

Illustriertes Unterhaltungsblatt



Beilage zum Taunusboten (Homburger Tageblatt).

1915.



Russenbäckerei auf einer Stappenstation des östlichen Kriegsschauplatzes.

Die Russen als Bäcker! Kein Engel ist so rein! Sie haben noch nie so weiße Schürzen umgebunden gehabt und so saubere Hemden zur Schau getragen.



Erbeutetes russisches Kavallerie-Mausergewehr.

Eins der vielen, um die die Russen im Lauf ihres „Eroberungskrieges“ gekommen sind. Das steht auf seinen zwei Beinen, rauh und kratzbürstig wie einst, nur daß ihm nunmehr die Gelegenheit genommen ist, seine Nordgedanken zur Ausführung zu bringen.

ger Kriegs-
in einem
de-Regiment.
50
30
mer
hl
fon
men
E
ub
en,
we
rob
er
alle
mie
Fen
ge
Bne
w
Bil
ich
fer

Das Ewig-Deutsche.

Von Dr. Paul Feldkeller.

Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu; nehmt, sie soll euer sein.

Und wie der vielgeschäftige und prattische Römer in der politischen Machtstellung dem Hellenen den Rang abließ, so erblicken wir etwas nicht ganz Unähnliches in den vergangenen Tagen. Die Welt stand zur Teilung, und mit erhobener Knute befriedigte der russische Zarismus seinen halbwildem, physischen Wächthunger als sein höchst bewertetes Bedürfnis. Der zivilisiertere und prattischere Engländer wählte statt des rohen despotischen Zusammenballens die wirtschaftliche Vormachtstellung und schuf in zähen Jahrhunderten seine Kolonialreiche. Der edlere Franzose schließlich sicherte sich die Beherrschung der intellektuellen und künstlerischen Bestrebungen in der Welt. Allein die „gloire“ befriedigte seinen Ehrgeiz.

„Ganz spät, nachdem die Teilung längst geschehen,“ nahte der Deutsche. Er, der nie Fertige, hatte immer nur mit sich selbst zu tun gehabt, hatte eine Musik geschaffen, die ihresgleichen auf dem Erdrund nicht fand, hatte zwei Blüteperioden seiner Literatur hervorgebracht und eine Philosophie, von der die Völker zehren. Aber nach irdischen Gütern hatte er sich nicht umgesehen. Arm war er geblieben und machtlos. Ja, als er „in edler stolzer Männlichkeit, mit aufgeschlossenem Sinn, mit Geistesfülle“, innerlich reich wie kein zweites Volk dastand, lag er politisch elend zu Boden. Weder Kolonialbesitz noch Welthandel hatte er aufzuweisen, dafür aber die blutigen Wirren des Religionskrieges und die Teilung des gesamten Volkes in zwei feindliche Heerlager. Zu oft hat man diesen nach innen gerichteten Blick des Deutschen als „Träumerei“ verschrieen und die daher rührende Eigenbrödelei samt den schweren innerpolitischen Kämpfen verdammt. Wir wissen heute, daß alldies mit der Eigentümlichkeit des deutschen Geistes in sachlichem Zusammenhang steht. Zu unbefangener historischer Betrachtung erzogen, in der Kunst des „Verstehens“ geübt, belächeln wir heute die in ihrer wichtiguerigen Überhebung komische Figur des grämigen Geschichtsprofessors, der uns Tertianern die Freude an den Römerzügen unserer deutschen Kaiser nehmen wollte. Diese hatten leider das Unglück, keinen solch klugen Historiker zum Mentor zu haben, der ihnen zur Seemacht und zur Eroberung der Ostmark raten könnte. Man kritisierte und verurteilte, weil man wußte, wie hernach alles gekommen ist; weil man den Maßstab späterer Entwicklung, späterer Erfolge an jene Zeiten anlegte, als wenn die Geschichte von rückwärts gemacht würde. Und was sollte überdem gerade unseren, vergänglichen realistischen Zeitgeist ermächtigen, sich als einzig kompetenten Richter einer idealistischen Zeit aufzuspielen? Annäherung über Annäherung! Gestehe wir es ruhig: unsere deutschen Kaiser und Fürsten hätten britische Kommiss sein müssen, um dem Rezept jenes Geschichtslehrers ein Genüge zu tun. Freuen wir uns über Deutschlands heutige maritime und koloniale Erfolge: damals gebot der deutsche Idealismus ein anderes. Wenn zwei Zeiten „dasselbe“ tun, so ist es nicht dasselbe.

Aber wir die Fähigkeit des nacherlebenden „Verstehens“ doch vor allem an dem Seelenleben unserer Altvordern, die doch — hoffentlich in recht ausgedehntem Maße — Geist von unserm Geist sind! Es lohnt die Mühe wirklich. Wie kein zweites Volk hing das deutsche mit Liebe dem Christentum gegenüber an seiner heidnischen Religion, und unendliches Blutvergießen erst besiegelte den rein äußerlichen Glaubenswechsel. Aber kaum hat der Deutsche auch seelisch mit der

neuen Religion Bekanntschaft gemacht, da wachte Lehrern über den Kopf und bewährt seine reichen an tiefer religiöser Spekulation. Ihm genügt nicht mehr, und er legt in der deutschen Mystik Reformation Zeugnis ab für seine fortwährend gerichtete Arbeit. Und was waren die Römerzüge die Sehnsucht, das innerlich Geschaute und in der Erlebte nun auch außer sich im lautesten Glanz gewordenen Gottesreichs, als Herrlichkeit des abgeklärten Kaisertums mit leiblichen Augen vor sich zu sehen! tiefe Seelenweisheit Schillers:

Der bessere Mensch tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen;
Er glaubt, was ihm die Seele schwebt
Auch außer sich zu schauen.

Begreifen wir die Zeit, die den tiefsten, blutigen unser Volk eingrub, der uns an den Rand des Abgrunds brachte! der nach einem Worte Adolfs Harnacks als die ganze Sozialdemokratie und den wir denn in der Welt nicht ungeschehen haben wollen! Wir nicht mehr ohne Luther, ohne die Reformation der damaligen, als das deutsche Volk einem spanischen deutschen Kaiser huldigen mußte, war es der Professor, der — in der Person von Martin dem Papst Hadrian VI. — Weltgeschichte machte. Deutsche ob seiner Taten andere Völker aufhorchen, allemal kein gleichender Gefühlsfibel, auch keine Berechnung des Nutzens im Werk, wie jener für diese für den Engländer charakteristisch sind; sondern erhebende Gedanken waren und sind das Leben echten Deutschen. Was für den Italiener das für den Franzosen das politische, den Engländer und das kaufmännische Leben, das ist für den Deutschen das Gedankenleben, das Denken, die Wissenschaft. Professor macht uns niemand nach. Die großen Geister: Luther, Kant, Schiller, Fichte waren Professoren. Die deutschen Philosophen des Geisteslebens waren fast alle Professoren. Die großen englischen Geister sich mehr aus Journalisten, Bischöfen, Naturforschern, Ingenieuren. Im Gegensatz zur Gefühlschwelgerei und spielenden Gedankenfeuerwerk der Franzosen und des materialismus der Engländer hat das idealistische scharf fassende Denken wie ehemals bei den später bei uns Deutschen eine Pflegestätte unsere wertvollste Eigenart gilt es, nicht zu besitzen keine Eigentümlichkeit, die uns so sehr Nationen trennt, und die wir so hoch wertzuschätzen.

Heiliges deutsches Denken, du zäh grübelst du unsere Altvordern die Welt im „Gemüte“ nicht „draußen“ in der Erfahrung suchen ließ wir dich! Wie warst du als deutsche Träumerei Freund und Feind, wie hat man uns Jungen den faustischen Erkenntnisdrang, die deutsche Erbfehler unseres Volkes zu verdächtigen Englands prattischen Sinn als nützlicher hingestellt! Ihr, die ihr uns so belehret, seid Wir lieben unsere herrlichen deutschen Mystiker Fichte und unseren so lange verschrieenen Hegel fürs ganze Leben ist uns ein einziger dieser

Der Weltkrieg.

Der Chronist dieses Weltkrieges, dem das Verzeichnen von glanzvollen Siegen auf deutscher, österreichischer und türkischer Seite zur Gewohnheit geworden ist, schrieb mit einem mächtigen Schwung der Feder die inhaltreichen Worte nieder: Kowno gefallen! Wieder ist eines der stärksten Bollwerke Rußlands in unsere Hände übergegangen, wieder sind die im Zarenreiche drüben, bei denen in den letzten Wochen trotz aller Verlausulierungen und Schönfärbereien in ihren Generalstabsberichten, Heulen und Zähneklappern geherrscht hat, um eine ihrer letzten Hoffnungen ärmer geworden. Der 18. August, an dem das 85. Geburtsfest des Herrn und Herrschers über unsere treuen Verbündeten, Kaiser Franz Josephs, in Österreich und Deutschland feierlichst begangen wurde, brachte die Meldung, daß Kowno in den Besitz der Deutschen übergegangen sei. Der Fall der belgischen Festungen, jener wohl- ausgerüsteter Wehren von Lüttich und Antwerpen hatte bereits bewiesen, in wie kurzer Zeit es unsere Artillerie vermag, den Fußtruppen die Wege zum herrlichen Siege zuebnen. Die Einnahme von Kowno aber hat die Erstürmung

von Lüttich und Antwerpen an Schnelligkeit noch übertroffen. Daß auch Kowno dem Ansturm der Deutschen unter der Führung des hochverdienten Generals Litzmann nicht stand halten werde, erschien jedermann sicher, daß es aber in so kurzer Zeit zur Übergabe gezwungen wurde, das überraschte. Die Batterien schwerer Artillerie, darunter mehrere 42cm Mörser, hatten ein staunenswerthes Vernichtungswerk geschaffen. Die Beute, die den Deutschen bei der Erstürmung Kownos in die Hände fiel, war unermeslich. Die Russen hatten diesmal nicht über die nötige Zeit verfügt, das wertvolle Kriegsmaterial nach hinten zu schaffen. So kam es, daß ihr ohnehin schon rapid zusammengeschmolzener Besitz an Geschützen abermals um mehr als vierhundert Stücke verringert wurde. Der epochale Sieg von Kowno ist mit dem Namen unseres Hindenburg aufs engste verknüpft. Denn seine Armee war es, die unter der Leitung des Generalobersten von Eichhorn den so erfolgreichen Sturm gegen „das erste und stärkste Bollwerk der inneren russischen Verteidigungslinie“ (Worte des Kaisers in einem Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg) unternommen hatte. Bei dieser Gelegenheit

erscheint es nicht uninteressant, einiges über die einstige Stadt und Festung selbst zu erfahren:

Kowno liegt an der Mündung der Wilja in die Bucht von Ostern her fließt, etwas weiter stromabwärts, die in den Strom, so daß Kowno den natürlichen mehrerer ausgedehnter Täler bildet, die sich hier auf diesen natürlichen Vorteilen der Lage beruht die große Bedeutung, die Kowno geschichtlich, wirtschaftlich und schon seit Jahrhunderten in der Vergangenheit Polens und Rußlands bezieht. Im 11. Jahrhundert gehörte es von 1384 bis 1398 dem Deutschritterorden zu einem militärischen Punkt erster Ordnung. Großfürst Witowt von Litauen hatte denn



Nach der Einnahme von Warschau: Deutsche Infanterie in den Straßen der polnischen Hauptstadt.

im 16. Jahrhundert eine solche Bedeutung, v. Valois, als er die polnische Krone trug. Durchreise im Jahre 1574 die Stadt „die Perle nannte. Die Höhe seiner Blüte erreichte erst, als es 1581 zum Hauptstapelplatz der ins Ausland Waren erhoben und mit einem Zollamte ausgestattet. Der Umsatz der Stadt erreichte damals eine Höhe von Millionen Dukaten. Die russischen Kaiser versuchten eifrig, die reiche Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Sie bereits Zar Alexej 1655 angegriffen, eingenommen und geplündert hatte, fiel sie bei der dritten Teilung im Jahre 1795 dem Moskowiterreiche zu. Damals schwere Zeiten für Kowno: in seinen Mauern brach ein Brand aus, der drei Viertel der Häuser in Asche legte. Im Jahre 1817 ganz Kowno nur 200 Häuser gezählt.

Nichtsdestoweniger blühte die Stadt nach all dem wieder auf und gewann auch politisch eine gewisse Bedeutung, als sie 1842 bei der Neueinteilung Polens zur Hauptstadt des frisch errichteten Gubernements Kowno erhoben wurde. Erst nahm der Handel Kownos seinen bedeutenden

die Stadt ein Hauptstapelplatz des Warenhandels von Preußen wurde. Holz und Flachs, Getreide und Mehl, Eisen und Haussteine bilden die wichtigsten Güter, deren Austausch vermittelt. Es ist überhaupt eine sehr blühende und rege Stadt, in der zahlreiche Nägel-, Draht-, Metallwarenfabriken, Knochen- und Brauereien arbeiten. Die Befestigungen liegen nach Norden vorgeschoben, drei decken die Stadt nach Wilna, während eine nach der Wilja-Brücke schützt. Land- und Wasserentbehrt die Lage Kownos des hohen Ströme, wie bemerkt, keineswegs des malerisch schmieg sich Njemen die winklige, enge, während der „Neue Plan“ der flussaufwärts geräumiger ist. Künstlerisch bildet Kowno ein Prunkstück, das noch aus der Glatzzeit stammende, Rathaus, in dem in friedlichen Tagen der Gouverneur hauste. Ihm gegenüber erhebt sich eine gußeiserne Brücke, die das Andenken an den Kaiser der Großen Armee wachhalten. In der Kirche bemerkenswert ist die katholische Peter-Pauls-Kirche, die aus dem 15. Jahrhundert herrührt und als größte Kirche Litauens bekannt ist. Eine lutherische Kirche ist ebenfalls vorhanden, die sie muß sich aber mit der katholischen in der Mitte teilen. Um so zahlreicher, wie die Kirchen in den kleinen italienischen Nestern und Synagogen der jüdischen Bevölkerung, die eine große Einwohnerschaft ausmacht. In der weiteren Umgebung liegt, von prächtigem, altem Walde umrauscht, an den Ufern der Wilja, das 1774 unter Aufsehung von zwei Millionen von dem litauischen Großkaufmann Paz erbaute Kloster „Sankt Peter und Paul“, die „Klosterburg“. Nach der Befreiung aus dem russischen Joch hatte Kowno 84 000 Einwohner. Während Kowno von allem dessen, was die Verbündeten in den Kriegsbereitschaft erreicht haben, Brest-Litowsk auf, Deutsche sind in seinen Mauern zu sehen. Immer enger und enger der Ring, den die Russen um die Stadt legen, und die Russen um den festen russischen Ring geschlossen haben. Noch immer stemmen sich die Truppen gegen das beharrliche Vorwärtsspringen

unserer Soldaten, noch immer kommt es zu heftigen Angriffen und Gegenangriffen. Aber alle russischen Attacken werden zu Schanden. Die wichtigsten Eisenbahnlinie Cholm—Brest-Litowsk ist bereits in den Händen der Unseren. Die Besetzung von Brest-Litowsk ist nunmehr nur zu einer Frage der kürzesten Zeit geworden.

Auch die Nachrichten, die von den übrigen Kriegsschauplätzen zu uns gelangen, sind nicht dazu geeignet, uns zu verstimmen. Im Westen ist ein relativer Stillstand in den Operationen eingetreten. Nicht als ob Deutsche, Franzosen und Engländer den Herrgott einen guten Mann sein ließen, Gefechte gibt es unaufhörlich. Es werden aber keine großen Vorstöße unternommen. Vielleicht wird sich die Sachlage hier bald geändert haben.

Von großer, nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die erfolgreichen Luftangriffe auf London. Das Inselreich fühlt sich durch seine Lage immer noch sicherer, als es wirklich Grund hat, sich zu fühlen. Diesen Glauben zu erschüttern, ist für alles, was noch kommen soll, nicht unwichtig. Je heftiger bedroht sich die Herren Engländer sehen werden, desto rascher werden sie von ihrem Piedestal herunterklettern. Sie müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß man ihnen auch auf dem Lande, sofern man nur will, etwas anhaben

kann, dann wird ihr englischer Starrsinn einen Erweichungsprozeß durchmachen. Vorläufig wurden von unseren Marine-Luftschiffen die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem

wurden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschädigung keinerlei Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt.

Auch an der italienisch-österreichischen Grenze dauern die Kämpfe an. Und zwar ist es besonders der Brückenkopf von Tolmein, der den Italienern als bevorzugter Angriffspunkt erscheint. Hier finden fast unausgesetzt Gefechte statt. Die Italiener treiben immer neue Truppen gegen den Brückenkopf vor, ein

verzweifelter Vorstoß folgt dem andern, ein jeder bricht aber im Feuer der tapferen österreichisch-ungarischen Soldaten zusammen.



Frauent demonstration für das militärische Dienstrecht der Frau in London.

Voran marschiert die Vertreterin Belgiens, die zerflossene Fahne ihres Landes schwingend.



Eine Kellerschule in Reims.

Die stark beschossene Stadt Reims hat ihre Schulen in Kellergewölben untergebracht. Die einzelnen Klassengewölbe haben die Namen französischer Kriegshelden erhalten.

„Mutterföhnchen“.

Von Hanns F. Schaffelhofer.

War da auch ein junger Fährich . . . Wilhelm Bartberg hieß er und war kaum zwanzig Jahre alt . . . Blutjung, blutfrisch, herzensgut und sanftmütig . . . Er war kein Spieler, kein Länger, kein Raucher, kein Trinker und war auch noch nie verliebt gewesen . . . Aber ein Träumer war er, ein versonnener Träumer . . . Man nannte ihn nur das „Mutterföhnchen“, weil er so verweicht und verhätschelt war . . . Er nahm dieses Wort niemand übel . . . Er war zu seinen Leuten ebenso lieb und freundlich, wie zu seinen persönlichen Kameraden . . . War's daher ein Wunder, wenn jeder einzelne für ihn durch's Feuer gegangen wäre? . . .

Lange Märsche, Gewaltmärsche, hatten sie bereits hinter sich . . . Und merkwürdig . . . Einer, der nie müde und abge-spannt werden konnte, war „Mutterföhnchen“ . . . Wenn die anderen im Mittagssonnenglanze schwer und müde mit gesenktem Kopfe schweigend dahin marschierten, war er der Lustigste und munterte stets die ganze Kompagnie mit seinem beißenden Witz und Humor auf . . .

Für die Frauen hatte er nur ein verächtliches Lächeln; wenn man ihn um den Grund seiner wegwerfenden, herablassenden Meinung dem schönen Geschlechte gegenüber fragte, dann antwortete er stets nur immer ein und dasselbe:

„Die Frauen sind wie eine Blut. So lange eine Blut nur Blut ist und bleibt, kann sie nie gefährlich werden. Erst wenn diese Blut zur züngelnden Flamme wird, dann drohen Gefahren. Mein Bruder war auch einer von jenen, der eine solche Flamme gefährlich wurde . . . Er hat sich zum Schlusse erschossen . . . Warum . . . Weshalb? . . . Das wird er wohl am besten gewußt haben . . .“

Wilhelm Bartberg war also auf das holde Geschlecht nicht gut zu sprechen . . . Und er war so ein lieber, netter Kerl, frisch wie ein Frühlingsmorgen! . . . So manche reiche Partie wäre ihm sicher gewesen. —

Eines Tages ging es durch ein deutsches Städtchen . . . Wilhelm Bartberg mit blinkendem Säbel, seinem Zug voran. . . Er schaute nicht nach rechts, nicht nach links, immer nur geradeaus . . .

Auf einmal kam aus einem Fenster ein Rosenstrauch herausgefliegen und blieb vor seinen Füßen liegen . . . Wilhelm Bartberg war stets ein Blumenfreund gewesen . . . So hob er auch diesen Rosenstrauch auf und blickte sich nach dem Spender um . . .

Gut, daß in diesem Augenblicke die ganze Kompagnie halt machte, sonst wäre es zu sehr aufgefallen, daß er urplötzlich stehen geblieben war und starr nach dem Fenster, aus welchem der Rosenstrauch zu ihm herübergeflattert kam, hinblickte . . .

Dort sah der junge Fährich einen wunderbaren Mädchenkopf mit golddurchwapperten Sonnenhaaren; aus vergißmeinnichtblauen Augensternen fing er einen Blick auf, der sein Herz fast zum Stillstehen brachte . . . Und in diesem Augenblicke dachte Wilhelm Bartberg, daß dieses Geschöpf eigentlich der schönste Engel im Himmel sein müßte . . . Endlich hatte er sich von seiner stillen Bewunderung wiederholt, schlug die Absätze zusammen, salutierte und küßte den Blumenstrauch . . . Und als der Mond herüberguckte, da saß er in einer blumenduftenden Laube und blickte in vergißmeinnichtblaue Himmelsaugen . . . Die Nacht ging dahin und es kam ein neuer Frühlingsmorgen . . .

Mit klingendem Spiele, allen voran ein blutjunger und blutfrischer Fährich, marschierten die Soldaten wieder aus dem Städtchen hinaus . . .

Aus einem blumenumrankten Fenster blickte ein Kopf mit vergißmeinnichtblauen Himmelsaugen dem Fährich so lange nach, bis er endlich um eine Schwand . . .

Einige Tage später . . . Im Schützengraben . . . Sturmangriff . . . Wilhelm Bartberg lag neben seinem Freunde Heinrich Hartmann . . . Alles befand sich fieberhaften Spannung . . . Das Donnern der Gewehre, das Singen und Klingen der Schrapnells, die über ihren Köpfen explodierten, das Klopfen und Hämmern der Maschinen, das alles brachte die Erde ins Zittern und Beben . . .

Wilhelm Bartberg blickte sorglos in den da oben Himmel hinein und lachte, wenn sein Kamerad Hartmann beim Vorüberpfeifen einer Kugel den Boden zog . . .

„Du, Heinrich, ich sage dir, solch einen Klaffhafter hast du noch nicht gesehen . . . Diese Haare! Das Gold, die feinste Seidel! Und erst diese Augen! Die Vergißmeinnichtblümchen! . . . Du, Heinrich, ich sage dir, Sissi! . . . Kling! . . . Pent! . . . Pent! . . .“

neßsplitter spritzten nur so herum . . . Eine ganze Schale schlug Wilhelm Bartberg ins Gesicht . . . Der aber ein-, zwei-, dreimal kräftig aus und fuhr fort: —

„Heinrich, ich weiß nicht . . . ich bin so glücklich, eigentlich mein nahes Sterben nicht sehr zu Herzen zu nehmen.“

„Wer spricht von Sterben?“ entgegnete der andere. „Glaubst, daß wir durchkommen?“ lachte „Mutterföhnchen“, aber dieses Lachen hatte etwas Eigenartiges, Freches . . . Und auf einmal hieß es: Sturmangriff! . . .

Ein brausendes Jubeln, ein Jauchzen sondergleichen durch die deutschen Reihen und dann wälzte sich glucksende ungeheure Meeresflut eine mächtige Masse den Frontstellungen entgegen . . .

Was dann folgte, das wird ein Ruhmesblatt der deutschen Weltgeschichte bilden . . . Dem elementaren Sturm der deutschen Reihen konnte nicht Einhalt werden . . . Der Feind wurde förmlich überannt und getreten . . .

„Mutterföhnchen“ war einer von jenen, die mit ihrem Blute eroberten . . . Heinrich Hartmann, seinen Kameraden gebeugt, der frampfhaft in der Mädchenbildnis hielt, dasselbe unzähligemale an sich führte und küßte.

„Du, Heini . . . diese Augen . . . diese vergißmeinnichtblauen Augen . . . diese Sonnenhaare . . . weißt du, leichtert mir das Sterben . . . Du, wenn du in das Städtchen wieder kommst . . . geh', sei so gut . . . auf . . . bring' ihr dieses Bild . . . sag' ihr, daß ich auf den Lippen . . . gestorben bin . . .“

Und dann begrub man „Mutterföhnchen“ . . . in das stille, kleine Städtchen an der deutschen Grenze . . .

Ein verwundeter Offizier ging gesenkten Hauptes vor einem blumenumrankten Fenster blieb er stehen und ging er durch einen duftenden Garten und stand vor einem frühlingsfrischen Blondköpferl, mit vergißmeinnichtblauen Himmelsaugen . . . „Gnädiges Fräulein, mit ihrem Namen auf den Lippen ist er gestorben . . . Er war ein lieber Mensch, er . . .“ — — Er stockte . . .

Und auf einmal trug der abendliche Frühlingswind zitterndes Schluchzen durch den blumenduftenden Garten . . .

Führung der Buch- druckerei in Russland.

später als in allen andern
wurde in Rußland die
druckerei eingeführt. Von den
kannten die Böhmen zuerst
druck. Das erste Buch, das
gedruckt wurde, war das
ament aus dem Jahre 1745.
willen über die vielen Fehler,
der heiligen Schrift fanden,
Iwan II. Wassiljewitsch im
1763 die Gründung einer
in Moskau. Anderthalb
herte später erfand dann
Große ein neues Alphabet
dies in Amsterdam gießen.
Jahre später errichtete man
sburg eine Presse zum Druck
asse. Dann erschienen die
ger Zeitung sowie der
für das Jahr 1717.

französische Militärprojekte.

end die Franzosen nicht
der den deutschen Militaristen,
men, der angeblich dauernd
den Europas bedroht, gibt
kaum noch ein anderes
so jahraus, jahrein von
fantastischen Erfindern und
machern so viel Vorschläge
findungen der Regierung
werden, die alle auf die
eidigung hinauslaufen.
che Projekte, die von vorn
Stempel des Lächerlichen
tragen, werden, von der
den Presse wenigstens, wenn
gleich nicht von der Militär-
gung, ganz ernst genommen.
te im Anfang der neunziger
Projekt in der französischen
sehen, wovon man sich die
erfolge versprach. Danach

Ein guter Beobachter.



„Jetzt marschieren wir schon seit einem Jahr
immer siegreich gegen Berlin — gesehen haben
wir es bis heute noch nicht und je weiter wir
vorrücken, desto russischer wird die Gegend.“

sollte jeder französische Soldat mit
einem Ballon ausgerüstet werden,
welcher, zusammengefaltet, bequem
im Tornister untergebracht werden
kann. Beim Herannahen des Feindes
wird der Ballon an der Schulter
befestigt und mittels einer kleinen
Röhrenleitung von dem Soldaten
soweit aufgeblasen, als nötig ist,
das eigene Körpergewicht zu neu-
tralisieren. Dieser militärisch-aero-
nautische Vorgang sollte es einerseits
ermöglichen, einen Marsch von etwa
zwanzig englischen Meilen in einer
Stunde in Schweb- und Sprung-
schritten auszuführen, andererseits
aber beim Zusammenstoß mit dem
Feinde sich über diese zu erheben
und aus der Luft auf die Gegner
ein mörderisches Dynamitfeuer zu
eröffnen. Das ist französischer Paci-
fismus!

Wissenswertes.

Die Zungen der australischen
Finken haben einen leuchtenden
Schnabel.

Die Standard Oil Company ge-
winnt aus dem Rohöl etwa 1200
verschiedene Produkte.

Vom Steinsperling gibt es in
Deutschland nur noch sieben bis
acht Niststätten.

Sir Collinson, der Kapitän des
englischen Kriegsschiffes „Enterprise“,
steckte auf einer langen Fahrt alle
seine Offiziere in Arrest und hielt
sie drei Jahre lang eingesperrt.

Die deutsche Artillerie hat 1870/71
insgesamt nur wenig über achthundert-
siebzehntausend Schuß versenkt.

Rätsel-Ecke

Leiterrätsel.

Die Buchstaben in
nebenstehender Leiter
sind so zu ordnen,
daß die Seitenballen
je einen Papst, und
die Sprossen eine
Heilige, eine Farbe
und einen Fluß in
Aurland bezeichnen.

avgr 'vlog 'vlg
'gnjowv 'wvqvq
:Sunjg

Bilderrätsel.



Schweber ist bes buntein @schidiale Rneht.
:Sunjg

Rätsel.

In Norddeutschland weilte, im Wort
mit B.
Ein süddeutscher Brauer mit seiner
Frau;
„Ach“ seufzte der, „Weiber, mir ist gar
weh,
Bär“ ich doch in Bayern, dem Wort mit
B.“
Und als er dann heimkehrte, hing ohne
Bier
Das Wort mit B ohne e an der Tür.
:Sunjg

Worträtsel.

Rehrte, Limburg, Residenz, Spießer,
Bundesstaat, Duvo!, Wohnzimmer, Lad-
stiel, Dammregulierung, Richter.

Einem jeden der angeführten Wörter
sind drei nebeneinander befindliche Buch-
staben zu entnehmen, welche der Reihen-
folge nachgelesen, ein Zitat aus „Wallen-
steins Tod“ von Schiller ergeben.

„Ich“ in „Hugo“ in „qu“ in „Hugo“ in „Hugo“
:Sunjg

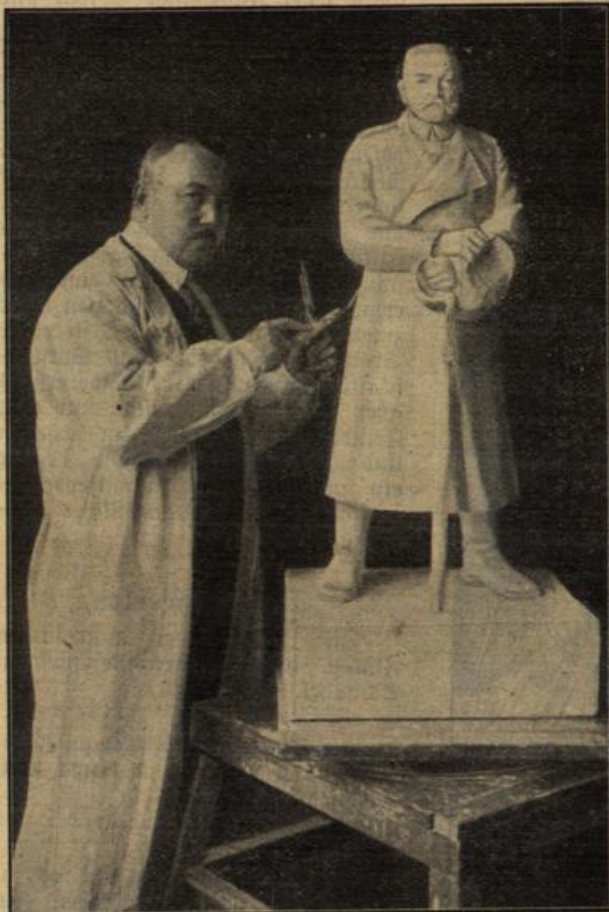
Reißbige Scharade..

ersten in der Dritten fehlen,
ander Studio sie nicht wählen,
auch zu den Perlen zählen.
Danze stimmt zum Sang die

Leier,
deutschen Jünglings Brust sich
freier

terlandes Lehrer Leier.

:Sunjg



Der „Eiserne Hindenburg“ von Berlin.

Wir zeigen hier das Modell des „Eisernen Hindenburg“ von Berlin, das der Bildhauer Georg Marshall geschaffen hat. Das kolossale Standbild, an dem mehr als 40 Holzbildhauer beschäftigt waren, ist mehr als 10 Meter hoch und wurde am 28. August, dem Jahrestag der Schlacht von Tannenberg, auf dem Königsplatz in Berlin feierlich enthüllt. Das Bild bietet für 200 Millionen Nägel Platz, die allein ein Gewicht von 200 Zentnern haben. Kopf und Hände des „Eisernen Hindenburg“ werden nicht benagelt.



Nach der Eroberung von Warschau.

Die erste Bekanntmachung des Generalfeldmarshalls Prinzen von Bayern. Sie begann mit den Worten: „Eure Stadt ist in deutscher Gewalt! Aber wir führen Krieg nur gegen feindliche Truppen, nicht gegen friedliche Bürger. Ruhe und Ordnung soll gewahrt, das Recht geschützt werden. Ich erwarte, daß Warschauer Bürger keine feindlichen Handlungen unternehmen, dem deutschen Rechtsgefühl vertrauen und den Anordnungen unserer Truppenbefehlshaber Folge leisten werden.“ Vor den Anschlägen des Generalfeldmarshalls bildeten sich dichte Gruppen, um die Kundmachung zu lesen und eifrig zu besprechen. Was man aus dem Gewühl heraus hören konnte, war nur der Ausdruck innerster Befriedigung darüber, daß es so und nicht anders gekommen ist.



Deutsche Soldaten bei der Andacht in einer Kirche in den Vogesen.

Während einige Soldaten durch Neugier verlockt wurden, das Innere des Gotteshauses zu betreten, verweilen andere in inbrünstigem Gebet vor dem Altar, um sich für bevorstehende Kämpfe Stärke zu holen.



Ein 70jähriger Kriegerkämpfer des Eisernen Kreuzes.

Der Schlächtermeister seit 40 Jahren in Schweden lebt, trat bei dem Ausbruch bei demselben ein, bei dem er sein Vaterland gelassen. Fuß nahm an der von Antwerpen und Gesehten um nun, mit dem geschmückt, nach zurückgekehrt.